

Josef Göppel

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN MÖGLICH

Südäthiopien 29.09.- 05.10.2018

Bericht an Bundesminister Dr. Gerd Müller



Fotos: Josef Göppel

Diskussion über Entwicklungshilfe

Glaubt man dem deutschen Blätterwald, dann sollte man Entwicklungshilfe lieber bleiben lassen. Die Empfänger würden nur die Hände aufhalten und sich selbst nicht anstrengen. US-amerikanische Wissenschaftler wollen sogar ergründet haben, dass die aktiven Bevölkerungsschichten wohlhabender würden und sich dann erst recht auf den Weg nach Europa machen. Mancher vergisst auch, dass wir Deutschen nach dem II. Weltkrieg aus dem sogenannten Marshallplan ebenfalls massiv unterstützt wurden. Wer selbst schon einmal in einem afrikanischen Wohnhaus mit 4 × 7 m Grundfläche, mit gestampftem Erdboden, einer fensterlosen Küche und verrauchten Räumen war, der wird anders urteilen. Was tut man in den Tropen ohne Licht, wenn es um 6:00 Uhr abends schlagartig dunkel wird? Was muten wir den Frauen zu, die ihr halbes Leben in einem verqualmten Verließ zubringen und fast ausnahmslos Atemwegskrankheiten haben? Wer die gelben Kanister sieht, in denen Frauen und Kinder täglich Trinkwasser herbeibringen, manchmal kilometerweit, der versteht, dass junge Leute aus dieser Welt herauswollen.

Licht am Abend und gesündere Kochstellen sind zwei entscheidende Entwicklungsschritte für die Frauen. Das Projekt Grüne Bürger Energie für Afrika will Ihnen in acht Ländern dazu verhelfen. Die Herangehensweise ist allerdings anders als früher.

Eigene Kräfte

An Handwerkerschulen, die in englischer Sprache Vocational Training Center heißen, unterstützt Deutschland den Aufbau von Klassen für Elektro-technik und erneuerbare Energien. Daraus entsteht ein **Handwerkerstand**, der die modernen **Energietechniken** zuverlässig installieren und betreuen kann. Wer selbst ein **Unternehmen gründet**, bekommt dazu finanzielle Hilfe. Besonders zielstrebige junge Leute werden auch für einige Monate an deutsche Fachschulen und Betriebe eingeladen, um unsere Arbeitsweise kennen zu lernen. In diesem Rahmen waren 2018 zum Beispiel 25 junge Frauen und Männer aus 10 afrikanischen Ländern im fränkischen Technik- und Agrarzentrum



Die Energie-Ingenieurin **Hiwot Abayneh** aus Hawassa vervollkommnete kürzlich ihren Masterabschluss mit einem Studiensemester an der fränkischen Fachhochschule Triesdorf. Sie will nun maßgeschneiderte Energielösungen für die Landbevölkerung in ihrer Region auf-

Entwicklungsminister **Dr. Gerd Müller** über gibt in Berlin das Studienzeugnissifikat an **Hiwot Abayneh**.

Triesdorf. Hier arbeiteten sie konkrete Business-Pläne für Projekte in ihren Heimatregionen aus. Zwei davon begleitete ich nun zurück nach Südafrika.

Die Handwerkerschule in Hawassa

Diese Schule entstand 1995 als Hort für Waisenkinder, deren Eltern an Aids gestorben waren. Allmählich entwickelte sie sich zu einer Art Berufsschule. Unterstützung bekam sie von einem Verein aus **Beverungen** im Weserbergland. Deren Bürgermeister **Christian Haase** ist heute Bundestagsabgeordneter. Er nahm an der Reise ebenfalls teil. Nun läuft hier die vertiefte Facharbeiterausbildung für umweltverträgliche Energieversorgung in der ländlich geprägten äthiopischen Südprovinz an.



Junge Frauen lernen in der Handwerker-Schule Hawassa den Umgang mit elektrischen Nähmaschinen. Damit stellen sie für alle Studierenden die Schulkleidung her.



Hier besucht **Josef Göpel** die Handwerker-Schule in der südafrikanischen Provinzhauptstadt Hawassa. Dort finanziert Deutschland die Ausbildung dieser jungen Männer zu Handwerkern, die Solaranlagen, Kleinwasserkraftwerke und Biogastationen eigenständig aufbauen können. Das Ziel ist, dass sich einige von ihnen als Unternehmer selbstständig machen.

Besseres Leben auf dem Land

Die junge Agraringenieurin **Hiwot Abayneh** arbeitete für zwei Dörfer 80 km westlich von Hawassa während ihres Qualifizierungssemesters in Deutschland Businesspläne zur Stromversorgung aus. Dorthin ist die Delegation zweieinhalb Stunden unterwegs. Zu Beginn fahren wir auf einer kühn trassierten Neubaustrecke. Parallel zu ihr stehen ebenfalls neue, in der Sonne glänzende Strommasten für die Höchstspannungsebene. Umspannwerke zur Versorgung der Orte entlang der Trasse gibt es aber nirgends.



Äthiopien investiert gewaltig in Straßen und Stromleitungen, hier in der entlegenen Provinz *Südliche Völker*. Doch das Land ist dreimal so groß wie Deutschland und 85 % der Bevölkerung wohnen in kleinen Dörfern. Um den jungen Menschen dort eine Zukunftsperspektive zu geben, brauchen sie Zugang zu elektrischem Strom aus erneuerbaren und dezentralen Energiequellen.

Werdeplakat für den **Nilstaudamm** an der Grenze zum *Sudan* am Flughafen *Addis Ababa*. Bisher treibt die äthiopische Regierung ihn als „große Wiedergeburt Äthiopiens“ voran. Die Unterlieger *Sudan* und *Ägypten* wollen den Bau verhindern.





Die Mehrheit der Dörfer ist nur über solche Wege zu erreichen.

Nach 2 ½ Stunden treffen wir an unserem ersten Ziel ein. Es ist das Dorf Boditi im Woreda (Landkreis) Duguna Fango.

Im Verwaltungszentrum haben sich die örtlichen Funktionsträger versammelt. Es ist ein bescheidener Zweckbau, der mehr mit Mähgeräten und Werkzeugen als mit Büros ausgestattet ist. Der ranghöchste Kommunalpolitiker spricht von **Bio-gas** und **Solarsystemen** für seine verstreut wohnenden Familien. Er bedankt sich für die Initiative der jungen Agraringenieurin, denn sein Amtsreich gehört nicht zu den 47 Modell-Bio-gas-Woredas.

Über Sandpisten und durch die Furt eines Flusses fahren wir nun nochmal 30 Minuten zu zwei Bauernhöfen. Auf der Strecke begegnen uns mehrfach Lastwagen, die offenbar Waren und Menschen von und zu den einzelnen Farmen bringen.



Der zweirädrige Eselskarren ist ein allgegenwärtiges Beförderungsmittel. Die gelben Kanister enthalten Trinkwasser. 30 Liter kosten 2 Eurocent.

Auf dem anderen Wagen Eukalyptus-Stangen.





Die von Kleinbauern geformte Flur ist immer noch für 80 % der Bevölkerung die Existenzgrundlage.



Ein Gehöft westlich des *Hawassa*-Sees in der Provinz *Südliche Völker*. Rechts hinter der Rundhütte steht ein „modernes Haus“ mit etwa 7x4 m. Diese Häuser werden aus Stangen errichtet und mit Strohlehm verkleidet.

Die beiden Jungen zeigen uns stolz ihr Haus

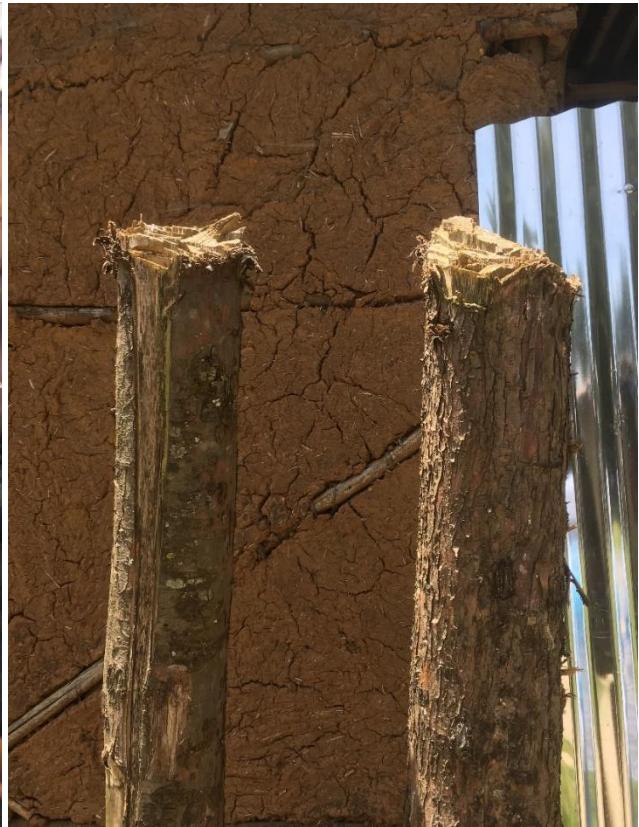


Wir halten an einem Anwesen, das idyllisch unter mächtigen Bäumen liegt. Seitlich steht die traditionelle Rundhütte, die jetzt aber offenbar nicht mehr als Wohnhaus dient. Das neue Haus ist lang gestreckt rechteckig und misst etwa 7×4 m. Die Eingangstüre führt sofort in den großen Wohnraum. An den Wänden christliche Symbole und Bilder von Familienmitgliedern mit Doktorhüten.

Der Fußboden besteht aus gestampftem Lehm. Außer niedrigen Schemeln gibt es kein Mobiliar. Zwei Türöffnungen führen in abgeteilte Nebenräume, die Küche und den Stall. Die Küche ist ein fensterloser Raum. Auf dem Boden brennt inmitten eines kleinen Steinkreises ein Holzfeuer, darauf ein Metallgestell, das mit einer eisernen Platte abschließt. Traditionell würde dort nun das Fladenbrot **Injera** aus der Teff-Pflanze gebacken. Es ist aber kein Teig da. Der befindet sich unter der Haube eines neuen Effizienzofens.



Ein traditioneller Herd. Inmitten eines Steinkreises brennt ein Holzfeuer am Fußboden. Viele Frauen haben Atembeschwerden.



105 Millionen Menschen, von denen 80 % mit Holz kochen und heizen, führen zu vielen wilden Abholzungen. Auf dem Foto zwei abgehackte Eukalyptusbäume.



Dieses Foto zeigt den Unterschied zwischen traditionellen und verbesserten Brotbacköfen. Links ein offenes Feuer in einem Steinkreis. Auf der Eisenplatte wird das Fladenbrot **Injera** offen gebacken. Rechts ein neuer, geschlossener Backofen. Unter dem Deckel liegt der Teig für das Fladenbrot. Der Holzbedarf sinkt auf die Hälfte; das Brot wird eher fertig; die Küche verqualmt nicht. Den betonierten Ofen können die Leute für 3 Euro kaufen.



Das ist **Teff-Stroh**. **Teff** ist eine glutenfreie Zuckerhirse-Art. Daraus wird das Fladenbrot **Injera** gebacken. 100 Körner davon sind so schwer, wie ein Weizenkorn.

Spätestens jetzt wird uns bewusst, dass dieser Bauer ein Modellbetrieb für moderne Energien ist. Er hat nämlich hinter dem Haus bereits eine kleine Biogasanlage und im Haus ein Solar-Home-System mit Lampe und Batterie, daneben einen kleinen Gaskocher und im Wohnraum Gaslicht.

Die Biogasanlage eines typischen Bauernhofes. Links der betonierte Gasspeicher mit 5 m^3 Fassungsvermögen, rechts die Übergangsleitung ins Haus. Sie produziert im Tagesdurchschnitt 1 m^3 Gas. Damit kann der Gasherd etwa fünf Stunden betrieben werden, die Gaslampe 10 Stunden. Dafür benötigt die Anlage aber täglich 40 kg Mist und 30 l Wasser. Den Mist einzusammeln und in die Doppelgrube zu bringen ist Aufgabe der Frauen! Die Investitionskosten für die gesamte Anlage betragen 500 Euro.

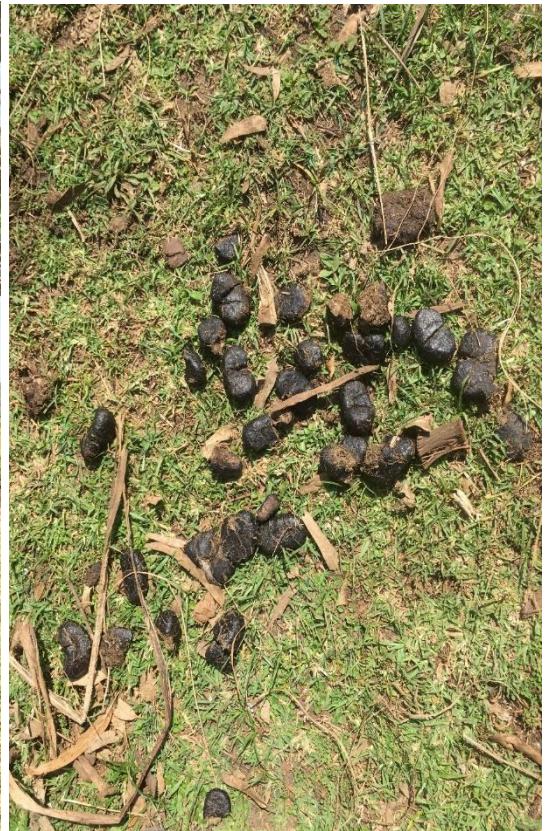


Seine Investitionen:

Die Biogasanlage 500 €

Die Solaranlage 60 €

Der Effizienzofen 3 €



Ohne die Bäuerin würde die Biogasanlage nicht funktionieren. Sie bringt den Kot der Rinder aus dem Stall und von der Weide täglich in die Gärgrube. Rechts der Kot des kleinwüchsigen Äthiopienrindes.

Über die Biogasanlage entspinnt sich mit den örtlichen Fachleuten eine längere Diskussion. Sie braucht nämlich täglich rund 40 kg Mist und 30 l Wasser. Den Mist sammelt die Bäuerin auf der Weide und im Stall ein und wirft ihn in die Gärgrube. Einer der lokalen Techniker nennt die Biogasanlage ein Haustier, das in zwei Tagen sterben kann.

So bestimmen also folgende Fragen die Diskussion:

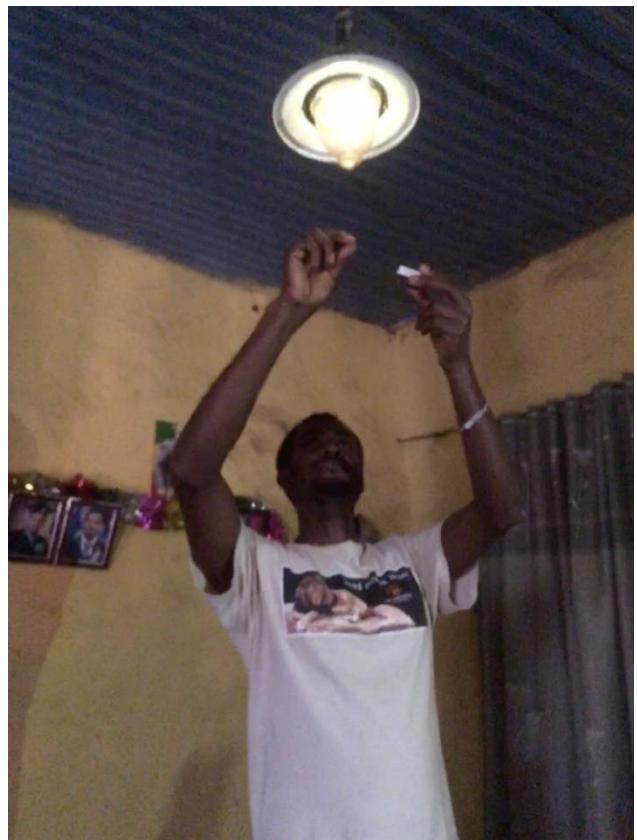
Welche Art von Technik werden junge Leute auch in Zukunft bereit sein anzuwenden?

Wie viele Leute erreichen wir mit einer Technik?

Was wird der Markt selbsttragend übernehmen?



Der Gasherd erleuchtet die Küche.



Der Gasstrumpf im Wohnraum des Bauernhauses. Er brennt bis zu 10 Stunden täglich.



Für den Schlafraum hat der Sohn der Familie zusätzlich eine Solarlampe mit Speicher für 60 Euro angeschafft.

Nachdenklich gehen wir zu Fuß in den **Nachbarhof**. Dort sind noch keinerlei moderne Energie-techniken vorhanden. Die Küche ist nicht nur fensterlos und dunkel, sondern auch völlig verqualmt. Die **Frauen** müssen sich bei der Zubereitung der Speisen ständig bücken. Draußen sehen wir ihre geröteten Augäpfel und hören, dass sie Atembeschwerden haben. Abhilfe ist hier ein Gebot der Menschlichkeit! Beiläufig erfahren wir noch, dass das **Trinkwasser** täglich aus dem 5 km entfernten Boditi geholt werden muss. Unsere spontane Frage nach dem Bau eines Brunnens hat der Woreda-Chef erwartet. Das Grundwasser sei erst in 50 m Tiefe erreicht, aber vor allem stark mit Eisen angereichert; eine lokale Aufbereitung sei viel zu teuer.

Unser nächstes Ziel ist der weiter nördlich gelegene Ort **Bedessa** im Woreda Damot Woydie. Hoch über den Häusern liegen auf einem Plateau ein halbes Dutzend Anwesen. Ich sehe einen Bauern beim Ackern mit dem einscharigen Holzpflug. Zwei Ochsen ziehen ihn, doch er hat Mühe, den Pflug in der Furche zu halten. Er plagt sich wirklich. Eine Frau sammelt daneben dürres Holz. Ein einheimischer Mitarbeiter der GIZ betont nochmal, dass die Effizienzöfen umgerechnet nur 3-5 Euro kosten und den Holzbedarf um die Hälfte senken!

In den Häusern wieder dasselbe Bild. Ich wundere mich, wie die Menschen unter diesen Umständen ihre Körperpflege bewerkstelligen und für saubere Kleidung sorgen.

Solar-Home-Systeme sind in dieser Bergsiedlung fast in jedem Anwesen vorhanden.



Bauernjungen in der äthiopischen Provinz Südliche Völker. Werden Sie hier als Erwachsene noch leben? Der Zugang zu modernen Energien ist dafür eine entscheidende Voraussetzung



Eine junge Frau schenkt das selbst gebraute Bier **Talla** aus. Es wird aus angekeimten Getreide hergestellt und schmeckt eher wie bitterer Tee.



Kunsthandwerk für Touristen auf dem Entoto-Berg hoch über Addis Abeba.

Wie das Programm grüne Bürger Energie für Afrika umsetzen?

Die Verbesserung der Lebensbedingungen in den ländlichen Streusiedlungen Afrikas ist dringlich, aber mühevoll. Die **Investoren** aus China, Europa, USA und Arabien haben nur rentable Projekte in den Städten im Auge. Der Blick des deutschen Bundesministers **Gerd Müller** auf die netzfernen ländlichen Räume ist eine Ausnahme. Gerade dort brauchen junge Leute aber Perspektiven, damit sie nicht in die Megastädte oder nach Europa abwandern.



Mehrfach traf sich **Josef Göppel** mit den 25 Studierenden aus 10 afrikanischen Ländern in *Triesdorf*. Alle wollen in ihrer Heimat ländliche Wertschöpfungsketten auf-bauen.

Dafür brauchen wir nicht in erster Linie große Geldpakete, sondern mehr **Menschen**, die sich darum **kümmern**. Deutschland hat mit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) eine erdumspannende operative Einheit mit gut ausgebildeten Fachkräften. Diese Organisation habe ich bei zahlreichen Reisen durch Afrika als mächtigen Stamm mit ausgreifenden Ästen erlebt. So wie ein Baum braucht sie aber zahlreiche feine Verästelungen, die ihr Wirken vervielfachen.

Deshalb ist das zweistufige Ausbildungskonzept im Programm Grüne Bürger Energie so wichtig.

1. An möglichst allen regionalen **Handwerkerschulen** soll der Sektor Elektrotechnik und erneuerbare Energien von Deutschland unterstützt aufgebaut werden. So entsteht ein einheimischer Handwerkerstand für die Installation und Reparatur von Anlagen sowie für die Motivation der Bevölkerung.
2. Junge Handwerker, die selbst ein **Unternehmen gründen**, sollen eine Aufbauhilfe bekommen.
3. An den Universitäten Afrikas gibt es bereits zahlreiche Studiengänge für **Energieingenieure**. Ihnen sollen vermehrt Qualifizierungsemester in Deutschland angeboten werden.
4. Schließlich sollen sowohl handwerkliche Unternehmer als auch Ingenieure aus einem Pool von Adressen persönliche **Partnerschaften** mit deutschen Organisationen auswählen können.

Afrika braucht Tausende eigene Kräfte, die täglich an einem besseren Leben für die Menschen auf dem Land arbeiten. Bei der nationalen Konferenz der äthiopischen Regierungspartei, die während unserer Reise in Hawassa stattfand, war als einziger Europäer ein Deutscher als Grußwortredner eingeladen, neben einem Chinesen und keinem Amerikaner. Wir Deutsche genießen viel Vertrauen in unserem Nachbarkontinent Afrika. Das bringt Verantwortung mit sich, aber auch Chancen.



Die Reisedelegation: (von links) MdB **Christian Haase**, Energiebeauftragte **Bärbel Höhn** und **Josef Göppel**.

Binnenflüchtlinge

Dieser Bericht wäre nicht vollständig ohne die Erwähnung eines großen Flüchtlingslagers zwischen den Städten Shashemene und Hawassa. In der freien Landschaft am Fuß einer Hügelkette stehen lange Reihen silberglänzender Wellblechbaracken. Dort finden bis zu 10.000 Flüchtlinge aus dem Nachbarland Somalia Unterkunft. Der Staat Äthiopien finanziert das Lager und versorgt die Bewohner laufend mit Lebensmitteln. Eine gezielte Integrationsarbeit findet nicht statt. Die Flüchtlinge dürfen auch keine regulären Arbeitsverhältnisse aufnehmen. Sie können sich jedoch frei bewegen. Das Gelände ist nicht umzäunt!



Das Barackenlager für Flüchtlinge aus Somalia bei Hawassa. Die Unterkünfte sind von der äthiopischen Regierung für längere Aufenthalte eingerichtet. Über 10.000 Menschen leben hier.





Frauen im Flüchtlingslager vor Hawassa versuchen auf Bauschutt Gemüse anzubauen.

